



Jakob Warnecke

»WIR KÖNNEN AUCH ANDERS«

Entstehung, Wandel und Niedergang der Hausbesetzungen
in Potsdam in den 1980er und 1990er Jahren

»Wir können auch anders«

Jakob Warnecke

»Wir können auch anders«

Entstehung, Wandel und Niedergang
der Hausbesetzungen in Potsdam
in den 1980er und 1990er Jahren

be.bra
wissenschaft verlag

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der

Hans **Böckler**
Stiftung ■■■

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos,
in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2019
KulturBrauerei Haus 2
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebra-wissenschaft.de
Lektorat: Matthias Zimmermann, Berlin
Umschlag: typgerecht, Berlin
Satz: Zerosoft
Schrift: Minion Pro 10/13pt
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-95410-234-1

www.bebra-wissenschaft.de
--

Inhalt

Einleitung	7
<i>Gegenstand und Fragestellung</i>	7
<i>Forschungsstand</i>	10
<i>Quellen</i>	13
<i>Methodische und theoretische Bezüge</i>	17
<i>Aufbau der Arbeit</i>	29
 Hausbesetzungen in der Bundesrepublik seit den 1970er Jahren	 33
<i>Die 1970er Jahre</i>	35
<i>Die 1980er Jahre</i>	39
<i>Die 1990er Jahre</i>	43
 Schwarzwohnen, alternative Szene und Opposition in den 1980er Jahren in Potsdam	 47
<i>Stadtgeschichtlicher Hintergrund: Potsdam in den 1980er Jahren</i>	47
<i>Schwarzwohnen und alternative Szene im Holländischen Viertel</i>	52
<i>Schwarzwohnen im Viertel</i>	55
<i>Alternativkultur im überwachten Freiraum Holländisches Viertel</i>	63
<i>Opposition in Potsdam ab Mitte der 1980er Jahre</i>	72
<i>Potsdam als ein zentraler Raum von Opposition und Protestbewegung</i>	72
<i>Von den Protesten gegen den Republikgeburtstag bis zum Mauerfall</i>	75
<i>Punkszene und Antifa-Bewegung im Potsdam der 1980er Jahre</i>	77
<i>Punkszene in Potsdam</i>	78
<i>Neonazis in der DDR</i>	82
<i>Die Antifa-Gruppe Potsdam ab 1987</i>	86
<i>Zwischenfazit</i>	94
 Hausbesetzungen in Potsdam in den 1990er Jahren	 97
<i>Stadtgeschichtlicher Hintergrund: Potsdam seit der Zäsur 1989/90</i>	97
<i>Entstehung: Initialisierungen der ersten öffentlichen Hausbesetzungen 1989/90</i>	104
<i>Kontinuitäten und Ausdifferenzierung der Besetzungspraxis</i>	106
<i>Transfers und Aushandlungsprozesse mit den Institutionen im Machtvakuum 1989/90</i>	115

Umkämpfter Raum – Neonazis gegen Hausbesetzer_innen.	120
Zwischenfazit	126
<i>Wandel und Ausweitung –Auf dem Weg in die »Besetzerhauptstadt« 1991</i>	128
Ausweitung und der Einfluss westdeutscher Besetzer_innen	128
Konzentrationspunkt Gutenbergstraße – Produktion alternativer Räume	134
Konfliktraum – Initiativen gegen Hausbesetzungen.	138
Zwischenfazit	143
<i>Struktur, Umfang und Motive</i>	144
Sozialprofil und Personenumfang	151
Umfang und Typen der besetzten Häuser	153
Motive und Lebensstile	155
Treffpunkte und Events: Zwischen Hedonismus und politischer Aktion	163
Zwischenfazit	178
<i>Niedergang: Zwischen Räumungen, Protesten und Legalisierungen 1991–2000.</i>	180
Der Weg in die Eskalation und den Höhepunkt 1991–1994.	182
Entwicklungsschub und konflikthafter Niedergang 1994–2000	214
Wandel durch Wege in die Legalität	241
Schluss	251
Anhang	261
<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	261
<i>Quellen- und Literaturverzeichnis</i>	262
<i>Dank</i>	284
<i>Der Autor.</i>	285
<i>Abbildungsnachweis</i>	286

Einleitung

Der Verkehr an diesem Donnerstagnachmittag ist ins Stocken geraten. Ein Demonstrationszug von etwa 500 Menschen, gefolgt von etlichen Polizeikräften, schiebt sich durch die Straßen der Potsdamer Innenstadt. Unter den Demonstrierenden befinden sich viele Jugendliche, einige haben bunt gefärbte Haare, tragen Sonnenbrillen, andere haben sich Kapuzen oder schwarze Sturmhauben über den Kopf gezogen. Auf einem der mitgeführten Transparente steht: »Wir fordern Raum für eigene Lebensformen zum Wohnen, Arbeiten, Lernen, Lieben, Feiern & Streiten!!« Sie protestieren gegen die gewalttätige Räumung des alternativen Kulturzentrums Fabrik am Vortag. Dabei flogen Steine, es gab Festnahmen und Polizeistockschläge, brennende Barrikaden und der Dachstuhl des begehrten Gebäudes ging in Flammen auf.

Doch an diesem Nachmittag bleibt es friedlich. Vor einer leer stehenden Villa in der Hegelallee stoppt die Demonstration. Aus der Menschenmenge lösen sich einzelne Personen und schaffen von einer naheliegenden Baustelle Bretter und Stangen herbei, dann dringen sie in das Gebäude ein und erklären es gegenüber anwesenden Journalisten zum neuen Kulturzentrum. Nach und nach füllt sich das Haus, auf dem Dach hisst jemand eine schwarz-rote Fahne, die Transparente hängen nun am Haus. Vermummte schauen vom Balkon auf die Straße, wo noch ein großer Teil der Demonstration ausharrt, andere sitzen auf dem Fensterbrett. Ein Demonstrant zückt eine Sprühdose und besprüht die Fassade der noblen Villa mit Farbe. Die Polizei steht in Sichtweite weiter in Bereitschaft und beobachtet das Treiben, doch sie schreitet nicht ein. Nach Anbruch der Dunkelheit kommen Vertreter der Stadtverwaltung zu Verhandlungen in das besetzte Haus und liefern sich bei Kerzenschein mit den etwa 100 Besetzer_innen eine hitzige Debatte. Das Ergebnis der Diskussion: Es wird vorerst nicht geräumt. Wie es weitergeht, ist an diesem Septembertag im Jahr 1993 jedoch noch unklar.

Gegenstand und Fragestellung

Ab Ende 1989 besetzten in Potsdam vor allem junge Menschen leere Häuser. Das ab 1989/90 einsetzende Machtvakuum, eine tiefgreifende gesellschaftliche Transformation sowie der massenhafte Leerstand von Altbauten bei gleichzeitiger Wohnungsnot begünstigten die rasche Ausbreitung dieser vielseitigen Praxis illegaler Raumanneignung. So gab es in den 1990er Jahren etwa 70 Besetzungen insgesamt und in den frühen

1990er Jahren zeitweise etwa 30 besetzte Häuser gleichzeitig. Besonders in der Innenstadt bildete sich in diesem Zuge eine sozialräumliche Konzentration von besetzten Häusern heraus. Damit entstand in den verschiedenen öffentlichen, halböffentlichen und privaten Teilräumen der besetzten Häuser ein loses Netzwerk aus Kneipen, Kulturzentrum und Trefforten, das die Infrastruktur für eine heterogene lokale Szene bot, die sich aus verschiedenen Jugendkulturen und linken politischen Strömungen zusammensetzte. Dabei lassen sich hinsichtlich der ersten Potsdamer Hausbesetzungen ab 1989/90 die Entwicklungslinien, Beziehungsgeflechte und die Konstellationen bis in die DDR zurückverfolgen. Diese finden sich in den 1980er Jahren in Potsdam in drei überlappenden Bereichen: in der Praxis des Schwarzwohnens – also die weitestgehend »stille« Variante der Wohnungsbesetzungen –, im lokalen alternativen Milieu, das sich im Mikroraum des Quartiers Holländisches Viertel zu einer alternativen Szene verdichtete, und in Teilen der Oppositionsbewegung, die sich in den 1980er Jahren unter dem Dach der Kirche organisierte. Ebenso finden sich Einflüsse aus den Praxen der westdeutschen Besetzungsbewegungen, die seit den 1970er und 1980er Jahren im Kontext eines bundesrepublikanischen alternativen Milieus und der Neuen Sozialen Bewegungen eine Rolle spielten.

Blieben die Potsdamer Besetzer_innen 1990 von den staatlichen Institutionen noch unbehelligt, waren sie dagegen den Angriffen militanter Neonazigruppen ausgesetzt. Diese gingen in einer Art Raumkampf gegen die Hausbesetzer_innen in der Innenstadt vor. Ab 1991 forcierten die zunehmenden Besetzungen die Auseinandersetzungen zwischen den Interessen von staatlichen Institutionen und Immobilienbesitzer_innen auf der einen und den Interessen von Hausbesetzer_innen und Initiativen auf der anderen Seite. So kulminierte 1993 die Räumung des Kulturzentrums Fabrik in gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Hausbesetzer_innen. Sich wiederholende Räumungen und Proteste bestimmten den schrittweisen Niedergang der Hausbesetzungen ebenso wie die Aushandlungsprozesse um Legalisierung und Institutionalisierung eines kleinen Teils von Potsdams besetzten Häusern, bis Anfang 2000 der Großteil der besetzten Häuser geräumt war.

Diese Studie, eine erste historische Forschungsarbeit zu den Hausbesetzungen in Potsdam, versteht sich als einen Beitrag zur Geschichte der »Wende« und rekonstruiert am Beispiel der sich wandelnden Lebenswelt von Hausbesetzer_innen einen Teilbereich eines tiefgreifenden und allumfassenden gesellschaftlichen Wandels in Ostdeutschland. Diese Untersuchung komplementiert damit die Geschichte der Hausbesetzungen, die bisher in der Zeitgeschichte vorwiegend als westdeutsches Phänomen beschrieben wurde. Die vorliegende paradigmatische Darstellung von Alternativkultur in ihrer Genese und ihrer politischen wie sozialen Wirkung versteht sich als weitere Ergänzung zum Narrativ von Hausbesetzungen in der Bundesrepublik.

Im Mittelpunkt steht die Frage nach dem Prozess von Entstehung, Ausbreitung und Wandel sowie dem letztlichen Verschwinden der besetzten Häuser ab 1989 in Potsdam. Dem ordnet sich ein Set an Teilfragen unter, die diese Analyse leiten:

- Welche Entwicklungen in der DDR spielten für die Entstehung der Hausbesetzungsszene in Potsdam kurz nach dem Mauerfall eine Rolle und welche Kontinuitätslinien sind nachweisbar?

- Zu welchem Zweck, unter welchen Umständen und mit welchen Zielen eigneten sich die Akteur_innen vor und nach dem Mauerfall die leeren Häuser an und welche Spannungen, Dynamiken und Wandlungsprozesse lassen sich diesbezüglich herausarbeiten?

- Was lässt sich über die Praxen und Strukturen einer sich herausbildenden Hausbesetzer_innen-Szene sagen?

- Wann und wie wurden Proteste von Hausbesetzer_innen ausgelöst, welche Protestformen wandten Hausbesetzer_innen an und wie erfolgreich waren diese?

- Wie werden anhand der Besetzungen in Potsdam die tiefgreifenden gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozesse im Ostdeutschland der 1990er Jahre deutlich und welche Dimensionen dieses Wandels sind mit den Potsdamer Hausbesetzungen verknüpft?

Aus den formulierten Fragestellungen lassen sich folgende Vorannahmen ableiten:

1. Voraussetzungen für die Entstehung der Potsdamer Hausbesetzungen finden sich in der Praxis des Schwarzwohnens in der DDR, in einer damit verbundenen Alternativszene und in Teilen der Oppositionsszene. Hier stellten sich die Weichen für die Entwicklungen, die sich mit der Zäsur 1989/90 in der Entstehung einer sich früh ausdifferenzierenden Hausbesetzungsszene fortsetzten und weiter entfalteten.
2. Diese Hausbesetzungsszene entstand vor dem Hintergrund eines gesellschaftlichen Machtvakuum und einem Widerspruch zwischen Wohnungsnot und Leerstand. Die maßgeblich von Akteur_innen aus der lokalen Alternativ- und Oppositionsszene initiierten Besetzungen verbanden sich in der Phase ihrer Entstehung und Ausbreitung durch Wissenstransfers und Zuzug von Akteur_innen aus der Bundesrepublik mit Hausbesetzungen westlichen Typs und so mit dem bundesrepublikanischen Alternativmilieu, was die weitere Entwicklung der Hausbesetzungen prägte.
3. Die Potsdamer Hausbesetzungsszene der 1990er Jahre war heterogen und von diversen politischen und jugendkulturellen Szenen geprägt. Dies drückte sich in den Motiven wie in den Formen der Rauman eignung dieser Akteur_innen aus, deren übergreifendes Merkmal die Gemeinschaft war. Der Szenezusammen-

hang stellte sich über die geschaffene räumliche Infrastruktur in den besetzten Häusern her.

4. In der Phase der Ausbreitung der besetzten Häuser kündigte sich schon deren Niedergang an. Die Stadtregierung verfolgte nach einer Phase der Duldung das Ende der Hausbesetzungen. Die Melange aus anfänglich konzeptionsloser Politik gegenüber den Besetzer_innen und Häuserräumungen durch die Polizei führten ab 1993 zu Eskalationen und zu Protesten. Erst das setzte die Politik unter Handlungsdruck und ließ sie Lösungsmodelle verfolgen, die einen geringen Teil der besetzten Häuser legalisierten und einen Teil dieser Szene institutionalisierten.

Forschungsstand

Forschungsarbeiten zum Thema Hausbesetzungen und Schwarzwohnen sind in geringer Zahl vorhanden und beschäftigen sich vorwiegend mit den Hausbesetzungen in den alten Bundesländern. Die bisherige Forschung kann durchaus als noch lückenhaft bezeichnet werden. Zentren der Hausbesetzungsbewegungen erfahren in mehr oder weniger großen wissenschaftlichen Abhandlungen größere Aufmerksamkeit, während kleinere Orte weniger bis gar keine Beachtung finden. Für die Hausbesetzungen in verschiedenen europäischen Städten sind einige Arbeiten diverser Forschungsdisziplinen erschienen.¹ Da sich die vorliegende Studie auf den deutschsprachigen Raum bezieht, soll sich der folgende Einblick in die bisherige Forschung zu Hausbesetzungen darauf beschränken.

In einigen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zu Hausbesetzungen steht die Frage nach Jugendprotest und Gewalt im Mittelpunkt. Werner Lindner verweist in seiner Protestgeschichte bezüglich der Hausbesetzungen auf das Vorgehen der Polizei und auf eine Abfärbung polizeilicher Gewalt auf die Demonstrant_innen und analysiert,

¹ Genereller Überblick zu Hausbesetzungen in Europa: Squatting Europe Kollektive, *Squatting in Europe: Radical Spaces, Urban Struggles*, New York 2013; Claudio Cattaneo/Miguel A. Martínez, *The Squatters' Movement in Europe: Commons and Autonomy As Alternatives to Capitalism* 2014; Hanno Balz/Jan-Henrik Friedrichs (Hg.), »All we ever wanted ...«. Eine Kulturgeschichte europäischer Protestbewegungen der 1980er Jahre (Manuskripte / RLS, Rosa-Luxemburg-Stiftung 98), Berlin 2012; Anders Corr, *No trespassing! Squatting, rent strikes, and land struggles worldwide*, Cambridge, MA 1999; Knud Andresen/Bart van der Steen, *A European youth revolt. European perspectives on youth protest and social movements in the 1980s* (Palgrave studies in the history of social movements), Houndmills, Basingstoke, Hampshire 2016; Bart van der Steen/Ask Katzeff/Leendert van Hoogenhuijze, *The city is ours. Squatting and autonomous movements in Europe from the 1970s to the present*, Oakland 2014; Für Amsterdam: Lynn Owens, *Cracking under pressure. Narrating the decline of the Amsterdam squatters' movement*, University Park, PA 2009.

wie sich die Krawalle durch die Eskalation von ihren eigentlichen Zielen ablösten.² Manrique untersucht ebenfalls den Aspekt der Gewalt bei den Westberliner Hausbesetzungen der 1980er Jahre und schließt auf eine Dialektik von Marginalisierung und Militanz.³ Andreas Suttner vergleicht die Hausbesetzungsbewegungen in Wien, Zürich und Westberlin und geht der Frage nach, wie diese, die er als Teil der Neuen Sozialen Bewegung bewertet, die Institutionen zum Umdenken bewegten.⁴

Die Abhandlung von Heiko Artkämper untersucht Hausbesetzungen bundesweit aus juristischer Perspektive. Weil Mieten proportional stärker als die allgemeinen Lebenshaltungskosten steigen und Wohnungen in Deutschland fehlen, bewertet er Hausbesetzungen als ein Phänomen, das auch zukünftig auftreten werde.⁵ Amantine analysiert den Komplex Gender und Häuserkampf zwischen 1969 und 2010. Besetzte Häuser dienen in dieser Untersuchung als Spiegelbild genderspezifischer Diskurse in der radikalen Linken, die schließlich zum Aufweichen der festen Rollenbilder von Mann und Frau geführt hätten.⁶ Armin Kuhn vergleicht die Besetzungen vor dem Hintergrund von Stadterneuerung in Barcelona und Berlin als Kampf gegen die fordistische Stadt und als Bewegungen, die letztlich davon abhingen, wann sie auftraten. So war zunächst die Form städtischen Regierens noch umkämpft und die Bewegung konnte bestimmte Ziele durchsetzen, was später unter neoliberalen Entwicklungen weniger möglich war.⁷ In den zeitgeschichtlichen Abhandlungen zur Geschichte der Bundesrepublik finden Hausbesetzungen wenig Platz und beschränken sich, wenn sie denn explizit erwähnt werden, meist auf die Besetzungen in westdeutschen Städten in den 1970er und 1980er Jahren. Der »Zeitgeist im Wandel« zeigte sich nach Görtemaker in der Entstehung der Neuen Sozialen Bewegungen, zu denen er auch die »alternative Szene« zählt, in deren Zusammenhang die Hausbesetzungen nur eine marginale Rolle innegehabt hätten.⁸ In Conzes Gesamtdarstellung zur Geschichte der Bundesrepublik »Die Suche nach Sicherheit« beschränkt sich das Thema Hausbesetzungen auf Westberlin und Hamburg und wird ebenfalls im Kontext des alternativen Milieus und der Protestbewegungen

² Werner Lindner, Jugendprotest seit den 50er Jahren. Dissens und kultureller Eigensinn, Opladen 1996.

³ Matthias Manrique, Marginalisierung und Militanz, Frankfurt a.M. 1992.

⁴ Andreas Suttner, »Beton brennt«. Hausbesetzer und Selbstverwaltung im Berlin, Wien und Zürich der 80er, Wien, Berlin 2011.

⁵ Heiko Artkämper, Hausbesetzer, Hausbesitzer, Hausfriedensbruch, Berlin, New York 1995.

⁶ Amantine, Gender und Häuserkampf, Münster 2011.

⁷ Armin Kuhn, Vom Häuserkampf zur neoliberalen Stadt. Besetzungsbewegungen in Berlin und Barcelona (Raumproduktionen 19), Münster 2014.

⁸ Vgl. Manfred Görtemaker, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 2004, ©1999, S. 643f.

Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre verortet.⁹ Detlef Siegfried und Axel Schildt behandeln Hausbesetzungen im Kontext des alternativen Milieus und der Neuen Sozialen Bewegungen, wenn sie die »politische Kultur der Teilhabe« als wesentliches Merkmal der Kulturgeschichte zwischen 1974 und 1982 herausarbeiten.¹⁰ Noch eindringlicher untersucht Sven Reichardt in seiner Habilitationsschrift »Authentizität und Gemeinschaft« die besetzten Häuser als Orte der Vergemeinschaftung des alternativen Milieus und als einen Teil alternativer Lebensformen in der Bundesrepublik der 1980er und 1990er Jahre aus kulturgeschichtlicher Perspektive.¹¹ Die Studien zu den Hausbesetzungen in den 1990er Jahren sind noch übersichtlicher: Dieter Rink widmet sich den Hausbesetzungen in Leipzig und zeigt, wie diese aus der Umbruchsphase 1989/90 heraus entstanden, wie sich die Szene entwickelte und ausdifferenzierte und wie die Politik darauf reagierte.¹² Mitunter analysieren Arbeiten Hausbesetzungen in Ostdeutschland im übergreifenden Kontext von Gentrifizierung, wie etwa im Fall von Dresden.¹³ Die Ostberliner Besetzungen ab 1989 sind ebenso unter Gesichtspunkten der Stadterneuerung und Gentrifizierung analysiert worden.¹⁴

Forschungsergebnisse zu den Wohnungsbesetzungen in der DDR hat erstmals Udo Grashoff in seiner 2011 erschienenen Studie »Schwarzwohnen« an den Beispielen Halle, Rostock, Leipzig und Berlin vorgelegt. Das Schwarzwohnen war eine Form von Selbsthilfe und eine Form der Gestaltung von Freiraum in der DDR. Er betont, dass dieses Milieu von subkulturellen Elementen durchzogen war und Räume für eine Alternativkultur schuf, die sich erst nach 1989 frei entfalten konnte. Er verzichtet allerdings darauf, Kontinuum und Bruch von Schwarzwohnen und Hausbesetzungen bis in die 1990er Jahre hinein zu analysieren. Peter Mitchell schließt daran an und untersucht in einer vergleichenden Perspektive Schwarzwohnen in Ostberlin mit den Hausbesetzungen in Westberlin und stellt die Geschichte Berlins aus dieser Perspektive dar.¹⁵ Die

⁹ Eckart Conze, *Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart*, München 2009, S. 668.

¹⁰ Axel Schildt/Detlef Siegfried, *Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart*, München 2009, S. 365.

¹¹ Sven Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 2075), Berlin 2014.

¹² Dieter Rink, *Der Traum ist aus? Hausbesetzer in Leipzig-Connewitz in den 90er Jahren*, in: Roland Roth/Dieter Rucht (Hg.), *Jugendkulturen, Politik und Protest. Vom Widerstand zum Kommerz?*, Opladen 2000, S. 119–140.

¹³ Jan Glatzer, *Gentrification in Ostdeutschland – untersucht am Beispiel der Dresdner Äußeren Neustadt*, Dresden 2007.

¹⁴ Andrej Holm/Armin Kuhn, »Häuserkampf und Stadterneuerung«, *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Heft 3, 2010 S. 107–115; Matthias Bernt, *Rübergeklappt! Die »Behutsame Stadterneuerung« im Berlin der 90er Jahre*, Berlin 2003.

¹⁵ Peter Agnus Mitchell, *Contested Space: The History of Squatting in Divided Berlin c. 1970 – c. 1990*, Dissertation, Edinburgh 2015.

vorliegende Arbeit betritt insofern Neuland, da hier nicht nur eine in der Forschung bisher noch nicht beachtete lokale Geschichte von Besetzungen der 1990er Jahre untersucht wird, sondern an bisherige Forschungsergebnisse zum Schwarzwohnen, zu alternativen Szenen in beiden deutschen Staaten und der DDR-Opposition angeknüpft wird. Durch ihre Anlage als stadtspezifische historische Raumanalyse im Kontext einer weitestgehend abgeschlossenen Geschichte von Hausbesetzungen in Potsdam ordnet sich diese Studie in die Geschichte von Hausbesetzungen in der Bundesrepublik und Europa ein.

Quellen

Die Quellenlage für die vorliegende Arbeit ist disparat. Zudem ergibt sich schon aufgrund des gewählten Untersuchungszeitraums und des fokussierten Untersuchungsortes eine deutliche Schieflage bezüglich der Quellenarten. Die Quellenbasis für die DDR-Zeit unterscheidet sich deutlich von den Quellen, die für die Entwicklungen nach 1989/90 eine Rolle spielen. Doch zeichnet sich das vorliegende Material durch eine aussagekräftige Vielschichtigkeit aus.

In den Beständen der Behörde der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU) fanden sich einige Quellen zum Schwarzwohnen. Allerdings ließen sich die Bezüge zu den Schwarzwohner_innen nicht direkt herstellen. Das Besetzen von Wohnungen an sich war für die Stasi noch kein Grund, »Operative Vorgänge« einzuleiten. Erst über die Akten, die etwa »negativ-dekadente« Jugendliche ins Visier nahmen oder »Operative Vorgänge« zu Bürgerrechtsgruppen oder alternative Szenen beinhalten, fand sich ein Zugang. Die Einsicht in personen- und gruppenbezogene Akten, die mir einerseits die betroffenen Akteur_innen gewährten, andererseits die Mitarbeiter_innen in der BStU recherchierten, erlaubten einen Einblick aus der Perspektive der Staatssicherheit. Dazu gehörten a) die Antifa-Gruppe Potsdam, b) die alternative Szene im Holländischen Viertel, c) die lokale Punkszene und d) sonstige oppositionelle Gruppen in Potsdam. Diese Akten liegen in den Beständen der Hauptabteilung XX, jenem Bereich, der sich unter anderem auf die Ausforschung des sogenannten Untergrunds konzentrierte.¹⁶

Diese Unterlagen bieten neben Materialsammlungen aus der Feder der observierten Gruppen, Beschreibungen und Protokolle, die die Sicht von »Inoffiziellen Mit-

¹⁶ Vgl. Jochen Hecht, Die Stasi-Unterlagen als Quellen für die Gesellschaftsgeschichte der DDR, in: Heiner Timmermann (Hg.), Die DDR in Deutschland. Ein Rückblick auf 50 Jahre. Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Band 93, Berlin 2001, S. 406–424, hier S. 409.

arbeiter« und anderen Informationsquellen liefern. So lassen sich beispielsweise aus den Beschreibungen eines Informanten über eine Kunstaussstellung die Stimmung, Besucher_innenzahlen, Zeitpunkt, die Artefakte und gegebenenfalls die Organisationsbedingungen rekonstruieren. Darüber hinaus enthalten die Unterlagen der BStU Auswertungen, Einschätzungen und strategische Überlegungen zu den observierten Personen und Gruppen. Diese sind in ihren teils stark abwertenden Beschreibungen der Observierten deutlich ideologisiert und interessengeleitet. Trotzdem wird der Wahrheitsgehalt dieser Quellen als hoch eingeschätzt, gerade weil diese nicht für eine breite Rezeption gedacht waren und sich von der Schönfärberei der »nicht-konspirativen Berichtssysteme der DDR« absetzten.¹⁷ Die Existenz der Stasi-Unterlagen belegt darüber hinaus die Repression und die Unterwanderung der Szene durch die Staatsicherheit. Stasiunterlagen als historische Quellen sind nicht unproblematisch, da sie Unterstellungen und Unwahrheiten enthalten können, die letztlich als Repressionsmittel gegen die Überwachten angewandt werden konnten.

Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv wurden Bestände der Arbeiter- und Bauern- Inspektion (ABI) gesichtet, die einen Eindruck über die Wohnungsprobleme u. a. über die Eingabeanalysen in Potsdam vermittelten und vereinzelt illegale Wohnungsbezüge erwähnen. Zudem finden sich einzelne Verweise auf die ersten öffentlichen Hausbesetzungen 1989 und 1990 in Beständen des Volkspolizei-Kreisamtes Potsdam (VPKA). Das Stadtarchiv Potsdam archiviert weitere Eingabenanalysen. Zu illegalen Bezügen von Wohnraum sind dort nur vereinzelte Akten überliefert. Für die 1990er Jahre bietet das Stadtarchiv Potsdam umfangreiche Unterlagen, die einen Einblick in die Legalisierungsprozesse besetzter Häuser ab 1994 vermitteln. Darunter finden sich Konzepte, Schriftwechsel, Listen von besetzten Häusern und Versammlungsprotokolle interner Arbeitskreise.

Im Privatbesitz und in den Beständen der Umweltbibliothek der Arbeitsgemeinschaft für Umweltschutz und Stadtgestaltung (ARGUS) sind Schriftstücke des Rates der Volkskontrolle einsehbar. Hier finden sich Unterlagen zur Wohnungslage ab Dezember 1989 und zu Schwarzwohnungen. Nur von geringem Umfang sind die Quellen, die von den Akteur_innen selbst stammen. Sie sind in den staatlichen Archiven kaum vorhanden und finden sich teils in den privaten Archiven der ehemaligen Schwarzwohner_innen.

Die in dieser Arbeit verwendeten Fotos von besetzten Häusern, die vorwiegend aus Privatarchiven stammen, lassen auf den Zustand der Häuser hinsichtlich Bauqualität und äußerlichen Veränderungen wie Fassadengestaltung schließen. Diese Fotos geben wertvolle Hinweise auf die Aneignung der Häuser. Einige Aufnahmen dokumentieren

¹⁷ Ebd.

Alltagsszenen von Besetzer_innen. Ein großer Teil der Fotos stammt aus dem Kreis der Schwarzwohner_innen und Besetzer_innen selbst. Das hat seine Vorteile, da deren Nähe zum Objekt Detailkenntnis mit sich bringt, was beispielsweise den Aufnahmezeitraum oder die Adresse betrifft. Zudem erlaubte die Zugehörigkeit zu den Hausbesetzer_innen und den besetzten Häusern eine geringere Distanz zu den Fotoobjekten. So wurden Momente und Ausschnitte festgehalten, die sich aus der unmittelbaren Nähe und Beteiligung des Fotografierenden ergaben. Die in dieser Arbeit verwendeten Fotos von Göran Gnaudschun und Hassan J. Richter sind Beispiele dafür. Fotografierende treffen immer die Entscheidung, was und wie etwas gezeigt wird, deshalb ist die Produktion von Fotos Ergebnis eines »framing« und abhängig vom Standpunkt des Fotografen. Das führt von der Auswahl des Aufnahmewinkels bis zur Auswahl der Aufnahmen.¹⁸ Einige dieser als Quellen genutzten Fotos dienten als Objekte einer Ausstellung über den Alltag von Hausbesetzer_innen in einer Galerie.¹⁹

Eine wichtige Quelle für diese Arbeit sind die Ausgaben der *Märkischen Allgemeinen Zeitung (MAZ)* und der *Potsdamer Neuesten Nachrichten (PNN)*. Diese beiden Potsdamer Zeitungen berichteten seit Ende 1989 über die Hausbesetzungen in Potsdam. Eine Durchsicht der Ausgaben zwischen 1989 und 2000 ergab eine beträchtliche Sammlung an thematischen Artikeln. Über die Protestereignisse berichteten diese Zeitungen besonders breit. Die überregionale Presse wie unter anderem *Spiegel*, *Fokus*, *taz*, *Neues Deutschland*, *Junge Welt*, *Jungle World*, *BZ*, *BILD* und einige weitere Zeitungen berichteten besonders dann, wenn Ereignisse um die Potsdamer Hausbesetzungen im Zusammenhang mit gewalttätigen Auseinandersetzungen standen. Die genannten Zeitungen berichteten je nach Ausrichtung mitunter tendenziös über die Potsdamer Hausbesetzungen.

Auch die lokale und überregionale Alternativpresse thematisierte die Potsdamer Hausbesetzungen. Entsprechende Sammlungen dieser Zeitungen finden sich im Papiertiger-Archiv, der Kollektivbibliothek im Bethanien, dem Archiv der Jugendkulturen, in den Beständen des ehemaligen Infoladens in Potsdam und dem Antifaschistischen Pressarchiv Potsdam (APAP). Die alternativen Medien lassen sich grob in überregionale und regionale unterscheiden. Sie spielten teilweise eine Rolle in der Protestmobilisierung, indem sie vorab Demonstrationsaufrufe abdruckten, die von Akteur_innen aus Potsdam angestoßen oder verfasst wurden. Dazu gehört die in Berlin herausgegebene autonome Zeitschrift *Interim*, die *BesetzerInnenzeitung* aus Berlin, die Zeitschrift *Wildcat* und das *Rote-Hilfe Info*, das sich zu Strafverfolgungen und polizei-

¹⁸ Alf Lüdtke, Historische Fotos. Die Wirklichkeit der Bilder, in: Lothar Dittmer/Detlef Siegfried (Hg.), *Spurensucher. Ein Praxishandbuch für die historische Projektarbeit*, Weinheim, Basel 1997, S. 113f.

¹⁹ So die Aufnahmen von Hassan J. Richter.

lichem Handeln positionierte. Zu nennen sind auch Zeitschriften wie *Ökolinx* oder das Punk- und Hardcore-Magazin *ZAP* und *Bahamas*. Erwähnenswert ist auch die Zeitschrift *Hinter den Kulissen*, die sich auf Antifaschismus und linksalternative Themen in der Region Brandenburg konzentrierte. Die Zeitung *Winklement* ist als erste unabhängige alternative Zeitung zwischen Anfang und Ende 1990 unter anderem aus den Reihen der Potsdamer Hausbesetzer_innen entstanden und gab dem Thema neben einer ganzen Reihe anderer Themen Raum.²⁰

Für die DDR-Zeit sind keine öffentlichen Quellen und kaum persönliche Zeugnisse auffindbar, die das Schwarzwohnen thematisieren. Die Sichtung einiger Fanzine-Bestände, die in der größten, aber unvollständigen Sammlung im Archiv der Jugendkulturen in Berlin zu finden sind, erbrachte nur auf den Berliner Bezirk Prenzlauer Berg bezogene Hinweise auf illegales Wohnen und eine alternative Szene in den 1980er Jahren.

Für die Alternativmedien allgemein gilt ebenfalls, dass diese interessengeleitet sind, da sie in einem Konflikt eine Seite und entsprechende Standpunkte vertreten und Information und Protestmobilisierung oft damit einhergehen. Sie verstehen sich teils explizit als Ergänzung zu den Massenmedien und in der Position, Sachverhalte zu ergänzen oder gar richtigzustellen. Oft geben die, mitunter von Besetzer_innen und Protestler_innen selbst verfassten Artikel das subjektive Erleben wieder. Die Flugblätter dienten der politischen Agitation sowie der oft kurzfristigen Mobilisierung zu Protesten. Gestaltung, Rhetorik, Schreib- und Argumentationsweise dieser Flugblätter verweisen auf bestimmte Auffassungen, Absichten und Motive, vermitteln vermeintliche oder tatsächliche Gefühlslagen und beinhalten Agitationsformen, die bestimmte Handlungsweisen anstoßen sollen. Als Verfasser_innen wurden auf den Flugblättern keine Personen, sondern Gruppennamen, Initiativen oder unbestimmt beispielsweise »Potsdamer Hausbesetzer« genannt. Oft ist nicht klar, wer die Flugblätter verfasste, wie die im Namen kollektiver Zusammenhänge zu transportierenden Aussagen im Entstehungsprozess abgestimmt und ausgehandelt wurden. Dabei ist zu berücksichtigen: Über die Analyse der Flugblätter und ähnlicher Schriften lässt sich nicht auf die Auffassungen aller Hausbesetzer_innen schließen. Trotzdem lassen sich aber Trends und Differenzierungen dahingehend feststellen, ob und wie Aktivist_innen Zusammenhänge und Erfahrungen deuteten und verarbeiteten.

Auch Filme gehören zu den genutzten Quellen. In den 1990er Jahren entstanden zwei längere Dokumentarfilme über Potsdamer Hausbesetzer_innen. Zum einen handelt es sich um den unter der Regie von Dietmar Haiduk angefertigten und von der

²⁰ Das *Winklement* ist nur für Januar bis April 1990 nachweisbar. Vgl. ZDB (Zeitschriftendatenbank).

Filmförderung des Landes Brandenburg geförderten Dokumentarfilm »Narrenland ist abgebrannt« von 1992 und zum anderen um den unter der Regie von Kurt Tetzlaff gedrehten und im Auftrag der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung produzierten Dokumentarfilm »Leben im besetzten Haus« von 1993. Bei beiden Filmen stehen Leben und Motive der Potsdamer Hausbesetzer_innen im Mittelpunkt. Zu den filmischen Quellen gehören die Filmproduktionen aus der linken Szene selbst wie etwa das linke Videomagazin *Kanal B*. Ab Ende der 1990er Jahre gewann das Internet an Bedeutung für die Potsdamer Hausbesetzer_innen. Dazu gehören Nachrichtentportale wie *indymedia* oder jene wie *squat.net*, die mit den Hausbesetzungen ein Schwerpunktthema haben.

Für diese Arbeit wurden Zeitzeugengespräche mit zehn ehemaligen Potsdamer Besetzer_innen der 1980er und 1990er Jahre geführt. Diese wurden zum Teil aufgezeichnet und liegen als Tonaufnahme und Transkript vor, zum Teil wurden Gesprächsprotokolle erstellt, da die Umstände nicht immer eine Aufnahme erlaubten. Die anonymisierten Gespräche verliefen sehr unterschiedlich. Gestützt wurden diese von einigen Leitfragen, die auf die Erfahrungen der Akteur_innen abzielten. Die Auswahl verlief zufällig. Aus ersten Gesprächen ergaben sich weitere Gesprächspartner_innen, die sich zu einem Interview bereit erklärten. Insgesamt handelt es sich um Gespräche mit 13 Männern und nur einer Frau. Davon waren acht Personen sowohl Schwarzwohner_innen in der DDR als auch Haus- und Wohnungsbesetzer_innen nach dem Mauerfall. Drei der Interviewten besetzten erst nach dem Mauerfall Häuser in Potsdam, zwei davon waren nur in der DDR Schwarzwohner_innen. Die ungleiche Genderverteilung war dabei nicht beabsichtigt. Sie spiegelt zwar in gewisser Hinsicht den real hohen Anteil an Männern unter den Schwarzwohner_innen in den 1980er Jahren und auch unter den Besetzer_innen wider, aber nicht in diesem krassen Verhältnis. Das grundsätzliche zahlenmäßig ungleiche Verhältnis zeigen aber auch andere Quellen, die für diese Arbeit Verwendung fanden. In den erwähnten Filmen sprechen verhältnismäßig oft Männer, Frauen kommen vergleichsweise wenig zu Wort. Als Ergänzung zu den eigenen Interviews wurden die veröffentlichten Interviews mit Potsdamer Hausbesetzer_innen im Buch von Göran Gnaudschun herangezogen. Hier zeigt sich mit 15 interviewten Männern und nur fünf interviewten Frauen ebenfalls ein deutliches Ungleichgewicht.

Methodische und theoretische Bezüge

Im Folgenden werden methodische, theoretische und begriffliche Vorüberlegungen dargelegt, die in die vorliegende Arbeit eingeflossen sind. Dabei kann und soll hier keine ausschweifende Begriffsdiskussion geleistet werden. Ziel ist vielmehr, die verschiedenen Bezüge offenzulegen, die einerseits als Grundverständnis und Hintergrund-

annahmen und andererseits explizit im Hauptteil am Untersuchungsgegenstand entwickelt werden. Als übergreifender Ausgangspunkt dient der Wandel um die Zäsur 1989/90. In der letzten Hälfte der 1980er Jahre und mit dem Umbruch 1989/90 ergaben sich wichtige Voraussetzungen für Hausbesetzungen ab Ende 1989. Dabei werden dieses zeitlich abgrenzbare Phänomen der Hausbesetzungen in Potsdam aus einer räumlichen Perspektive betrachtet und mit der Methode der historischen Raumanalyse die Raumdynamik unter dem Dreischritt Entstehung, Wandel und Verfall untersucht. Dieses Modell verschränkt sich mit Begriffen wie Öffentlichkeit, »alternatives Milieu« und »Szene« und mit Fragen nach Protest und Bewegung, die nach entsprechenden Definitionen verlangen.

Die Untersuchung der Praxis illegaler Raumaneignung fällt in den zeitlichen Rahmen der Friedlichen Revolution von 1989 und einer anschließenden Phase der Transformation. Der Begriff Transformation bezeichnet den politischen und gesellschaftlichen Systemwandel und dessen gesellschaftliche Folgen. In den 1990er Jahren war die Transformationsforschung vornehmlich ein Gegenstand der Sozialwissenschaften. Dabei ging es vor allem um die Erforschung des politischen Systemwandels und die Konsolidierung der Demokratie.²¹ Aus geschichtlicher Perspektive ergibt der Begriff der Transformation Sinn, wenn er spezifisch verwendet wird. Er bezeichnet »einen besonders tiefgreifenden, umfassenden und beschleunigten Wandel des politischen Systems der Wirtschaft und der Gesellschaft.«²² Philipp Ther stellt heraus, dass der Wandel schon vor den Umwälzungen 1989 begann.²³ Zu den »Dimensionen des Wandels« nach dem Mauerfall, die in den Potsdamer Hausbesetzungen zum Ausdruck kommen, gehören der »Wandel der Sprache, die neue deutsche Medienlandschaft, der Einzug der D-Mark und der westlichen Konsumwelt, der Umgang der vereinten Deutschen mit nationalen Gefühlen, die Veränderungen in der politischen Kultur, die dramatischen Veränderungen in der Arbeitswelt, die sich Anfang der 1990er Jahre bietenden kulturellen Freiräume und schließlich die Begegnungen der Ost- und Westdeutschen im Alltag mit all den daraus erwachsenden Klischees und Stereotypen.«²⁴

Im Kontext von Hausbesetzungen sind Räume und deren Aneignung sehr zentral, daher ist die Ebene der historischen Raumanalyse vielversprechend. Eine von Susanne Rau entwickelte Methode der Analyse von Raumdynamiken, die im räumlichen Prozess die Schritte a) Entstehung, b) Wandel und c) Verfall beinhaltet, soll hier als

²¹ Vgl. Philipp Ther, *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa*, Berlin 2014, S. 28.

²² Ebd.

²³ Vgl. ebd.

²⁴ Jürgen Danyel, *Alltag Einheit: Ein Fall fürs Museum!*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 65. Jahrgang, 10. August 2015, S. 26–35, hier S. 31.

Grundlage für das Verständnis von Entstehen und Vergehen der besetzten Häuser in Potsdam dienen.²⁵ Dabei ist anzumerken, dass Entstehung, Wandel und Verfall keinesfalls eindeutig zu trennen sind, sondern ineinander übergreifen. Raum ist nicht nur einfach ein Behälter, in dem sich verschiedene Akteur_innen tummeln, sondern ein »soziales Produkt«, wie es Henri Lefebvre definiert hat. Ausgehend von der Annahme, dass Gesellschaftsform und ihre Praxis im dialektischen Zusammenspiel einen je spezifischen Raum hervorbringen, der gleichzeitig Produkt und Voraussetzung der Gesellschaftsform ist, entwickelte Lefebvre eine Theorie von der Produktion des Raumes.²⁶ Raum ist das Ergebnis gesellschaftlicher Produktion und in seiner »Materialität und diskursiven Aufladung auch wirkmächtig für die Bedingungen der Produktion und Subjektivierung – also der Produktion von uns als Subjekte.«²⁷ Aus dieser Analyse lassen sich drei Schlüsse ziehen: Raum ist zum einen ein soziales Produkt, in dem zum anderen »abstrakte soziale Prozesse in einer spezifischen Weise konkret und wirkmächtig werden.«²⁸ Lefebvre geht ferner davon aus, dass jede soziale Existenz, die nicht in der Lage ist, ihren eigenen Raum zu produzieren, und lediglich in der ideologischen oder kulturellen Sphäre verhaftet bleibt, früher oder später verschwinden wird. So könne gesellschaftliche Emanzipation nur gelingen, wenn es eine emanzipatorische Raumproduktion gibt.²⁹

Entstehung

Für die Entstehung des sozialen Raumes sind die sozialen Beziehungen ausschlaggebend.³⁰ Dies verlangt zunächst nach einer Identifikation der Akteur_innen und nach der Frage, welche gesellschaftlichen Kräfte und Akteur_innen zu der Entstehung der Raumformation beigetragen haben. So sind bezüglich der Hausbesetzungen als Vorläufer in der 1980er Jahren Akteur_innen aus den sich überlappenden Kreisen von Alternativszene, Bürgerbewegung, Jugendkulturen und den Schwarzwohner_innen in der DDR zu nennen, die zu den Akteur_innen des Umbruchs 1989/90 gehörten. Die alternative Szene in den besetzten Wohnungen im Holländischen Viertel und die Oppositionsszene soll an dieser Stelle in die Zusammenhänge des Zusammenbruchs und

²⁵ Vgl. Susanne Rau, *Räume. Konzepte – Wahrnehmungen – Nutzungen* (Historische Einführungen, Bd. 14), Frankfurt/Main 2013, S. 165.

²⁶ Vgl. Sabin Bieri, *Vom Häuserkampf zu neuen urbanen Lebensformen. Städtische Bewegungen der 1980er Jahre aus einer raumtheoretischen Perspektive*, Bielefeld 2012, S. 72ff.

²⁷ Daniel Mullis, *Recht auf die Stadt: Facetten und Möglichkeiten einer Parole*, in: *Emanzipation*, 3(2), 2013, S. 57–70, hier S. 59.

²⁸ Ebd.

²⁹ Vgl. ebd., S. 60.

³⁰ Vgl. Rau, *Räume*, S. 165.

die »Wende« der DDR eingeordnet werden. Für die DDR lassen sich folgende multikausale Ursachen skizzieren: die Aufgabe der »Breschnew-Doktrin«, als systemimmanente Faktoren geltende Entdifferenzierungsprozesse, eine »Demodernisierung« und eine »Übersteuerung des Systems«. Zu den ökonomischen Faktoren gehörte die Wirtschafts- und Schuldenkrise. Zu den gesellschaftlichen Faktoren zählten die »abnehmende Systemloyalität« und die »Delegitimierung der Herrschaft«.³¹ Unter diesen gesellschaftlichen Faktoren sind die Oppositionsbewegung und Szenen wie Frauenbewegung, alternative, literarische und künstlerische Gruppen sowie jugendliche Randgruppen hervorzuheben, die am Zusammenbruch der DDR ihren Anteil hatten.³² Hier ist die Vorgeschichte der Hausbesetzungen zu verorten, die ab 1989/90 begann. Dem Mauerfall folgte ein relatives Machtvakuum, das eine weitere Voraussetzung für die Entstehung und Ausweitung der Hausbesetzungen bot. Schon die Entstehung der Potsdamer Hausbesetzungen war von diversen Aushandlungsprozessen begleitet. Darunter zählen erste Verhandlungen der Hausbesetzer_innen mit den erodierenden Institutionen der noch bestehenden DDR und Raumkämpfe zwischen Hausbesetzer_innen und rechten Gruppen.

Wandel und Aneignung

Wandel und Aneignung des Raumes bezieht sich beispielsweise auf den Wandel der Raumformation, der schon im Entstehungsprozess einsetzt. Die Bedrohungslage durch rechte Übergriffe in der Entstehungsphase schrieb sich auf räumlicher Ebene durch die Installation von Schutzmaßnahmen direkt in die besetzten Gebäude und in den Alltag der Bewohner_innen ein. Die Öffentlichkeit der Besetzungen durch Transparente, Fahnen oder bemalte Fassaden bedeutete einen Wandel des Raumes auf der Ebene der Präsentation auf ästhetische Weise. Der Wandel betrifft ebenso die Rechtsverhältnisse im Prozess der Hausbesetzung, wenn eine illegale Besetzung legalisiert und in der Folge die Substanz des Gebäudes gegebenenfalls modernisiert wurde. Mit der Besetzung und Aneignung von Raum durch körperliche Arbeit gingen eine Umnutzung und eine Umfunktionierung einher. Ebenso wandelten sich einzelne Häuser in ihrer Binnensstruktur durch die Ein- und Auszüge der Bewohner_innen. Der Wandel bezieht sich einerseits auf die einzelnen Häuser und auf Ansammlungen von besetzten Häusern in einer Straße, die ein ganzes Quartier verändern konnten, aber andererseits auch durch die Abnahme solcher räumlichen Verdichtungen von besetzten Häusern durch Räumungen. Die Aneignung der Häuser, des Straßenraums oder des Viertels gestaltete sich

³¹ Vgl. Beate Ihme-Tuchel, *Die DDR (Kontroversen um die Geschichte)*, Darmstadt 2002, S. 73–89.

³² Vgl. ebd., S. 86.

durch die Bewegung der Akteur_innen im Raum und war von Praxen der Kontrolle begleitet. Die Netzwerke verknüpften einzelne Orte wie Kneipen und besetzte Häuser etwa im Innenstadtgebiet.

Nach Adelheid von Saldern gehört zur Aneignung von Raum das »Vertraut werden mit dem gebauten Raum« durch bestimmte Fähigkeiten. Dazu zählt sie zum einen die »Kompetenz der Uminterpretation«, die die Voraussetzung dafür ist, sich mit dem Raum vertraut zu machen.³³ Konkret bedeutet dies, dass »die Nutzungswünsche mit den tatsächlichen Nutzungsmöglichkeiten in Einklang gebracht werden.«³⁴ Darüber hinaus vollzieht sich zum anderen Raumaneignung auch durch kommunikatives Handeln.³⁵ Das bezieht sich unter anderem auf den Aspekt der Nachbarschaftsbeziehungen im Quartier, die im Kontext von Hausbesetzungen eine wichtige Rolle spielten und zwischen sozialer Kontrolle und Solidarität angesiedelt sind. Und drittens gehören zur Aneignung des Quartiers die sozialen Konflikte, die schließlich mit der Frage nach Herrschaft im öffentlichen Raum verbunden sind.³⁶

Niedergang

Der Niedergang und die teilweise Transformation der großen Gesamtheit der besetzten Häuser in Potsdam gestalteten sich schrittweise und asynchron. Die Rolle der verschiedenen Akteur_innen war maßgeblich für die Art und Weise des Verschwindens der besetzten Häuser. Die erzwungene oder freiwillige Räumung einzelner Häuser war das Ergebnis von Aushandlungsprozessen, die sich in einem bestimmten politischen Rahmen abspielten. Dieser Prozess war auch deshalb ein Wandlungsprozess, da ein kleiner Teil in legale Verhältnisse transformiert werden konnte. Der Niedergang war von Protesten der Besetzer_innen begleitet, die letztlich die Legalisierungsmöglichkeiten beeinflussten. Daher diskutiert diese Arbeit die Proteste von Hausbesetzer_innen unter dem Aspekt einer Vorläufer- und Ausgangssituation, nach Entwicklungslinien, Zielsetzungen und weltanschaulichen Voraussetzungen, der Frage nach Organisation, Strategie und Aktionen und schließlich nach den Wirkungen und Perspektiven der Potsdamer Hausbesetzungen. Angelehnt an Dieter Rucht sollen die Proteste nach den Aspekten Umfang, Thema, Form, Akteur_innen erörtert und die Proteststrukturen nach Problemen und ihren Deutungen, den Kontextstrukturen und schließlich die ex-

³³ Adelheid von Saldern, *Häuserleben. Zur Geschichte städtischen Arbeiterwohnens vom Kaiserreich bis heute*, Bonn 1997, S. 24.

³⁴ Ebd., S. 25.

³⁵ Vgl. ebd.

³⁶ Vgl. ebd., S. 26.

ternen und internen Wirkungen der Proteste untersucht werden.³⁷ Die Proteste waren auf vielfältige Art und Weise raumbezogen. Das reichte von der Stadt als Ort des Protestes, als Protestthema, als räumlicher Kontext und als Ziel von Protest.

Die drei Phasen von Entstehung, Wandel und Verfall hängen mit der »Verräumlichung sozialer Prozesse« zusammen, die einsetzt, wenn eine soziale Gruppe einen Eigenraum bildet. Rau konstatiert dazu: »Autonomisierungsprozesse äußern sich häufig im Wunsch nach Räumen, Gebäuden, identifizierbaren Orten.«³⁸ Ein Umstand, der für die Potsdamer Hausbesetzungen zentral war. Die Raumdynamik, die dem Komplex der besetzten Häuser als Gesamtheit wie im Einzelnen innewohnt, ist vor dem Hintergrund des Wandels der Stadt zu betrachten. Dieser ist auch das Ergebnis politischer Entscheidungen und Prozesse. Konkret ist damit etwa der Verfall von Altbaugebieten in den 1980er Jahren gemeint, der letztlich das Ergebnis der staatlichen Wohnungsbaupolitik der DDR war, sowie die nach 1990 einsetzenden Aufwertungsprozesse dieser Gebiete als Ergebnis einer parlamentarisch beschlossenen Sanierungsstrategie, die wiederum die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von Besetzungen beeinflusste.

So lässt sich die Stadt als »räumliche Sozialformation« begreifen, wobei es sich um viele räumliche Konfigurationen handelt, die mehrfach ineinander verschachtelt sind.³⁹ Konkret bedeutet dies: Ein besetztes Haus kann Teil von mehreren besetzten und/oder nicht besetzten Häusern in der Straße sein, die Teil einer Nachbarschaft, die wiederum Teil des Stadtviertels und schließlich der ganzen Stadt sind. Der Wandel der Stadt ist in einer weiteren Hinsicht mit der Ebene des Protestes verknüpft. So ist Stadt »auch heute noch Ergebnis, Gegenstand und Arena gesellschaftlicher Auseinandersetzungen.«⁴⁰ Auf längerfristige Sicht haben die Hausbesetzungen der 1990er Jahre auf lokaler Ebene zum Wandel von Potsdam beigetragen und die Entwicklung der Stadt geprägt. Nach Margit Mayer lässt sich die bewegte Geschichte der Potsdamer Hausbesetzungen in den 1990er Jahren als Teil eines Prozesses der Anpassung an die Bundesrepublik und des Aufholens ihr gegenüber verstehen: »[I]m Zeitraffer haben sich in den Bewegungsmilieus ostdeutscher Städte Entwicklungsprozesse abgespielt, die im Westen drei Jahrzehnte dauerten.«⁴¹ Dies gilt aber nur eingeschränkt, denn auch die Potsdamer

³⁷ Vgl. Dieter Rucht, Politischer Protest in der Bundesrepublik Deutschland: Entwicklungen und Einflussfaktoren, in: Beate Hoecker (Hg.), Politische Partizipation zwischen Konvention und Protest. Eine studienorientierte Einführung, Opladen 2006, S. 184–208, S. 202f.

³⁸ Rau, Räume, S. 170.

³⁹ Vgl. ebd., S. 155.

⁴⁰ Andrej Holm, Vorwort, in: Manuel Castells, Kampf in den Städten. Gesellschaftliche Widersprüche und politische Macht (VSA-Reprint), Hamburg 2012, S. 12.

⁴¹ Margit Mayer, Städtische soziale Bewegungen, in: Roland Roth/Dieter Rucht (Hg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt am Main 2008, S. 293–318, hier S. 304.

Hausbesetzungen sind, trotz vieler Ähnlichkeiten zu Hausbesetzungen in westdeutschen Städten, als eine Geschichte zu verstehen, die sich unter spezifischen urbanen Bedingungen, vor einem anderen gesellschaftlichen und historischen Hintergrund, eigenen Entwicklungslinien und personellen Konstellationen entfaltete.

Milieus und lokale Szene

Auch um Begriffe wie »Milieu«, »Szene«, »Bewegung« und »Protest« kommt diese Darstellung nicht herum. Dabei herrscht in der Forschung alles andere als Einigkeit, was die diesbezüglichen Definitionen angeht.⁴² Die folgende Überlegung zum Milieubegriff beinhaltet die Annahme, dass es einen Zerfall und eine Krise von Milieus nicht gegeben hat, sondern neue Milieus entstanden sind, und folgt damit einer Milieudefinition, die Lebenswelten und Lebensstile untersucht.⁴³ Die Entstehung dieser neuen sozialen Milieus ab den 1960er Jahren verweist auf die Konflikte um Liberalisierung, die die Bundesrepublik seitdem begleiteten. Zudem bildete sich die gesellschaftliche Basis der Neuen Sozialen Bewegungen in den alternativen Milieus ab.⁴⁴

Um die besetzten Häuser und die Rolle der Hausbesetzer_innen zu untersuchen, bezieht sich die Arbeit auf den von Sven Reichardt und Detlef Siegfried zugrunde gelegten Begriff des Alternativmilieus der 1970er und 1980er Jahre. Sven Reichardt konstatiert, dass das alternative Milieu in der Bundesrepublik ab Mitte der 1980er Jahre von etwa vier Millionen auf 1,4 Millionen Personen Anfang der 1990er schrumpfte.⁴⁵ Und weiter, dass durch »die Kommerzialisierung in den achtziger und neunziger Jahren das ursprüngliche Projekt der Selbstverwirklichung in den Hedonismus« transformiert worden sei.⁴⁶ Diese Arbeit folgt erstens der Annahme, dass sich mit den Besetzungen in Potsdam ab 1989/90 Prozesse abspielten, die dem ähnelten, was im alternativen Milieu der Bundesrepublik vor sich ging. Und zweitens, dass in den Hausbesetzungen ab 1989/90 Akteur_innen aus dem links-alternativen, dem subkulturellen und dem Mili-

⁴² Vgl. Dieter Rucht, Das Alternative Milieu in der Bundesrepublik, in: Sven Reichardt/Detlef Siegfried, Das Alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa 1968–1983, Göttingen 2010, S. 61–88, hier S. 64.

⁴³ Vgl. Heiko Geiling/Thomas Hermann/Dagmar Müller/Peter von Oertzen/Michael Vester, Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1312), Frankfurt am Main 2001, S. 13.

⁴⁴ Vgl. Dieter Rucht, Linksalternatives Milieu und Neue Soziale Bewegungen in der Bundesrepublik. Selbstverständnis und gesellschaftlicher Kontext, in: Cordia Baumann/Sebastian Gehrig/Nicolas Büchse (Hg.), Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen in den 1970er Jahren (Akademiekonferenzen/Heidelberger Akademie der Wissenschaften 5), Heidelberg 2011, S. 35–59, hier S. 37.

⁴⁵ Vgl. Reichardt, Authentizität und Gemeinschaft, S. 35f.

⁴⁶ Ebd., S. 37.

eu der hedonistischen Arbeiterinnen und Arbeiter in der DDR mit Akteur_innen aus dem schrumpfenden westdeutschen alternativen Milieu zusammenkamen.

Zunächst soll geklärt werden, was das bundesrepublikanische alternative Milieu umfasste. Trotz einer unbestreitbaren Heterogenität des alternativen Milieus: Zentral für die ideologische Ausrichtung des sich in den 1970er Jahren etablierenden alternativen Milieus ist die Abgrenzung zur Mehrheitskultur. Innerhalb dieses Milieus wird ein bestimmter Lebens- und Kommunikationsstil bzw. »linksalternativer Habitus« gepflegt. Reichardt identifiziert dabei unter anderem die »Politik der ersten Person«, die »Wärme« der Vergemeinschaftung, Basisdemokratie, Provokation und Humor in der öffentlichen Kommunikation sowie Spontaneität als wesentliche Merkmale.⁴⁷ Die Ausprägung und die Reproduktion des alternativen Milieus vollziehen sich in einer kommunikativen und alltagsweltlichen Infrastruktur, die Dieter Rucht mit Kneipen, Cafés, Kultur- und Jugendzentren, Buchläden etc. als Hardware bezeichnet, die sich besonders in Großstädten zu Szenevierteln verdichten können. Als Software des alternativen Milieus gelten Kneipengespräche, Konzerte, Kulturveranstaltungen, Bücher, Flugblätter, Pamphlete, szenetypische Ausdrücke, Symbole und politische Protestereignisse.⁴⁸ Das linksalternative Milieu bietet einerseits einen Nährboden für die Entstehung der Neuen Sozialen Bewegungen, andererseits hatten die Formierung und Verstetigung dieser Bewegungen einen konturierenden und stabilisierenden Effekt auf das linksalternative Milieu.⁴⁹ Der hohe Stellenwert von Authentizität, von Selbstbestimmung, Selbstentfaltung und Autonomie bezieht sich auf das Individuelle wie das Kollektive.⁵⁰ Doch sei hier noch das alternative Milieu in der DDR umrissen. In der DDR war »eine Art Wertewandel beobachtbar, der postmaterialistische Werthaltungen favorisierte und eine entsprechende sozialisierte Generation hervorbrachte, die den Mobilisierungskern der politisch-alternativen Gruppen darstellte.«⁵¹ Das politisch alternative Milieu entstand in den späten 1970er und den frühen 1980er Jahren in der DDR, seine Entstehungsbedingungen und spezifische Entwicklung sind in einer gesellschaftlichen Konfliktstruktur begründet. Es wies eine spezifische Identität mit folgenden Kennzeichen auf: 1. »ein alternatives Wertgefüge, das sich an den kollektiven Gütern Frieden, Umwelterhaltung, Gerechtigkeit sowie individuellen Freiheits- und Menschenrechten

⁴⁷ Vgl. Sven Reichardt, Authentizität und Gemeinschaftsbindung. Politik und Lebensstil im linksalternativen Milieu vom Ende der 1960er bis zum Anfang der 1980er Jahre, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 21, Heft 3, 2008, S. 118–130, hier: Anm. 8, S. 122.

⁴⁸ Vgl. Rucht, *Linksalternatives Milieu*, S. 40.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 41.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 49.

⁵¹ Kai-Uwe Hellmann, Protest in einer Organisationsgesellschaft. Politisch alternative Gruppen in der DDR, in: Detlev Pollack/Dieter Rink (Hg.), *Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970–1989*, Frankfurt am Main 1997, S. 272.

festmacht.«⁵² 2. folgten Angehörige dieses Milieus einem Lebensstil, der sich durch starke moralische Prägung auszeichnete und an Eigenständigkeit und Ganzheitlichkeit orientierte, und 3. wies das Milieu eine Mischung aus »unkonventionellen kulturellen und politischen Protestformen auf«.⁵³ Der Lebensstil folgte nicht nur individuellen Bedürfnissen und Motiven, sondern nahm auch gesamtgesellschaftliche Perspektiven ein. Viele dieser Akteur_innen orientierten sich an alternativen Wohn- und Arbeitsprojekten und »halblegalen Zwischenexistenzen«.⁵⁴ Michael Hofmann spricht in seiner Skizze der sozialen Struktur der DDR vom links-alternativen Milieu, vom subkulturellen Milieu und dem Milieu der hedonistischen Arbeiterinnen und Arbeiter. Diese drei sich überlappenden Milieus gehörten zu den sogenannten blockierten neuen sozialen Milieus der DDR, aus denen die Akteur_innen der Friedlichen Revolution kamen. Die gesamtgesellschaftliche Transformation nach dem Mauerfall ging mit einem raschen sozialstrukturellen Wandel dieser Milieus einher und bedeutete neue Entfaltungsmöglichkeiten.⁵⁵ Aus diesen Milieus stammten jene Akteur_innen, die in Potsdam 1989/90 die ersten Hausbesetzungen initiierten.

So wird hier davon ausgegangen, dass während der DDR-Zeit ein Alternativmilieu im Potsdam der 1980er Jahre bestand. Grob skizziert gehörten dazu auf lokaler Ebene a) die sozialetischen Gruppen unter dem Dach der Kirche, b) eine alternative Kulturszene, die sich c) in den Wohnungsbesetzungen ausdrückte, die sich als Alltagspraxis in den 1980er Jahren durch das Potsdamer Altbaugelbiet zogen und sich ab Mitte der 1980er Jahre als lokale alternative Szene mit eigenen Formen von Wohn- und Alternativkultur, Treffs und Lebensstilen im Holländischen Viertel konzentrierten. Wichtig ist dabei, dass sich diese drei Bereiche überlagerten und ineinanderflossen und neben einer republikweiten Wohnungsnot bei gleichzeitiger Produktion leerer Wohnräume in den Altbaugelbielen zu den Voraussetzungen für die Entstehung der Hausbesetzungen 1989/90 in Potsdam gehörten. Diese bildeten die Ausgangspunkte für die Kontinuitätslinien, die sich über die Zäsur 1989/90 und teilweise weit in die 1990er Jahre zogen.

Um die Potsdamer Hausbesetzungen als lokales Phänomen zu beschreiben, wird hier der Begriff der Szene verwendet und damit begrifflich an die Selbstbeschreibung

⁵² Jan Wielgoß/Carsten Johnson, Entstehungsgründe, Handlungsbedingungen, Situationsdeutungen. Analytische Perspektiven auf die DDR-Opposition der 80er Jahre, in: Detlev Pollack, Dieter Rink, Zwischen Verweigerung und Opposition, S. 340.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Iris Häuser, Gegenidentitäten. Zur Vorbereitung des politischen Umbruchs in der DDR. Lebensstile und politische Soziokultur in der DDR-Gesellschaft der achtziger Jahre, Münster 1997, S. 218f.

⁵⁵ Vgl. Michael Hofmann, Soziale Soziale Strukturen in der DDR und in Ostdeutschland, in: Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier: Lange Wege der Deutschen Einheit (<http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47261/soziale-strukturen?p=all>, zuletzt eingesehen am 12.2.2017).

der Besetzer_innen angeknüpft. Rucht verwendet synonym zum Begriff Szene den Begriff Milieu und versteht darunter ein »Konglomerat von Menschen, Gruppen, Orten, Institutionen und Infrastrukturen, die durch physische und symbolische Präsenz einen bestimmten sozialen Raum markieren, der sich durch eine stark binnendifferenzierte Kommunikation und insbesondere durch direkte Interaktion reproduziert.«⁵⁶ Hitzler, Bucher und Niederbacher verstehen Szenen zusätzlich zwiebel förmig und damit erstens als einen Szenekern, der sich aus langjährig und intensiv Engagierten zusammensetzt, zweitens gruppieren sich darum die aktiven und regelmäßig Anteil nehmenden Szeneakteur_innen und drittens finden sich außen die lose verbundenen und nur gelegentlich teilnehmenden Akteur_innen.⁵⁷ Um Szenen zu analysieren und zu »kartographieren« muss nach Hitzler, Bucher und Niederbacher unter anderem auf den thematischen Fokus, Lebensstil, Motive, Treffpunkte, Events, Medien, Strukturdaten, Entwicklungstrends, Geschlechterrollen und Szeneüberschneidungen Bezug genommen werden.⁵⁸

Die Arbeit verwendet ebenso für die Beschreibung des Holländischen Viertels in den 1980er Jahren den Begriff »alternative Szene« als Klammer für einen lokalen Zusammenhang, in dem Punkszene, Kunst- und Literaturszene, illegale Ausstellungen, Musiker_innen usw. einen Zusammenhang bildeten und im Einzelnen mit unterschiedlichen Begriffen bezeichnet werden. Besonders wenn die von der offiziellen Kulturideologie abweichenden künstlerischen und kulturellen Entwicklungen beschrieben werden, finden sich in der Literatur, wie Yvonne Fiedler schlüssig darlegt, vor allem mit Begriffen wie »andere Kultur«, »Subkultur«, »Gegenkultur« oder »Gegenmilieu« kaum nützliche und griffige Definitionen, da diese klar abgrenzbare Sphären wie etwa »Untergrund/offiziell« suggerieren.⁵⁹ Dass diese Sphären vorhanden waren, soll nicht bestritten werden, aber nicht in ihrem absoluten Gegensatz. Mitunter wird die Boheme als weitere Begrifflichkeit für diese Entwicklungen in der DDR angewandt.⁶⁰ Dieser ist jedoch zu undifferenziert und aufgrund seiner bis in das 19. Jahrhundert zurückreichenden Begriffsgeschichte nicht ohne Weiteres auf die Bedingungen in der DDR anwendbar.⁶¹ Um die künstlerischen und kulturellen Aktivitäten zu definieren, soll hier der von Fiedler vorgeschlagene und auf Michael Klaus zurückgehende Begriff der »Al-

⁵⁶ Vgl. Rucht, Das Alternative Milieu in der Bundesrepublik, S. 64.

⁵⁷ Vgl. Ronald Hitzler/Thomas Bucher/Arne Niederbacher, Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute (Erlebniswelten Bd. 3), Wiesbaden 2005, S. 27.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 31f.

⁵⁹ Vgl. Yvonne Fiedler, Kunst im Korridor. Private Galerien in der DDR zwischen Autonomie und Illegalität (Forschungen zur DDR-Gesellschaft), Berlin 2013, S. 19ff.

⁶⁰ Vgl. Paul Kaiser, Boheme in der DDR. Kunst und Gegenkultur im Staatssozialismus, Dresden 2016; siehe auch Jutta Voigt, Stierblutjahre. Die Boheme des Ostens, Berlin 2016.

⁶¹ Vgl. Fiedler, Kunst im Korridor, S. 20f.

ternativkultur« übernommen werden, da sich darunter Institutionen ebenso wie Personen und Denkmuster fassen lassen. »Alternativkultur« meint alle Aktivitäten, »die ihren Platz außerhalb der offiziellen Kulturinstitutionen hatten und eine eigenständige öffentliche Wirksamkeit beanspruchten.«⁶²

Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft

An dieser Stelle muss ein differenzierter Begriff von Öffentlichkeit eingeführt werden, da einerseits darunter bezüglich der politischen Systeme in der DDR und der BRD nicht dasselbe zu verstehen ist, andererseits daran der Wandel der Besetzungspraxis in Potsdam nach dem Mauerfall ablesbar ist. Ein normativer Begriff, wie ihn Jürgen Habermas entwickelte, ist für die Analyse von Öffentlichkeit in der DDR wenig brauchbar.⁶³ In der DDR war Öffentlichkeit, wenn man diese als homogen betrachtet, manipuliert, funktionalisiert und von einem staatlichen Meinungsmonopol bestimmt. Dies beschreibt jedoch die tatsächlich bestehende Öffentlichkeit in der DDR mehr als unzureichend.

Um etwa die Aktivitäten der DDR-Oppositionsszene zu erfassen, bietet sich an, Öffentlichkeit im Plural zu verwenden und von verschiedenen Sphären von Öffentlichkeit in der DDR auszugehen. Die von David Bathrick vorgeschlagenen drei Sphären von Öffentlichkeit dienen hier als Begriffsgrundlage. Er differenziert zwischen einer unter dem Kontrollanspruch der SED stehenden »offiziellen Öffentlichkeit«, zweitens einer »Sub- und Gegenöffentlichkeit«, die von Künstler_innen, Kirchenvertreter_innen und sozialen Bewegungen in den 1980er Jahren hergestellt wurde, und drittens einer durch bundesdeutsche Medien geschaffenen Öffentlichkeit.⁶⁴ Eng verknüpft mit dem Begriff der Öffentlichkeit ist der der Zivilgesellschaft. Dieser kann wie folgt zusammengefasst werden: »Sie ist der Ort in der Gesellschaft, an dem Organisationen agieren, die frei von staatlicher Zuwendung handeln, finanziell unabhängig sind und keinen Profit erwirtschaften. Diese Organisationen unterliegen nationalstaatlichen Gesetzen oder sind auf internationaler Ebene angesiedelt; sie können transnational vernetzt sein.«⁶⁵ Die Veränderung der politischen Kultur in Ostdeutschland mit der

⁶² Michael Klaus, Alternativkultur und Staatssicherheit 1976–1989, in: Materialien der Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland« (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestags), Band III, 3, Baden-Baden 1995, S. 1636–1675, hier S. 1637.

⁶³ Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt am Main 2013.

⁶⁴ Vgl. David Bathrick, The Power of Speech. The Politics of Culture in the GDR, London 1996, S. 34.

⁶⁵ Saskia Richter, Zivilgesellschaft – Überlegungen zu einem interdisziplinären Konzept, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 08.03.2016 (http://docupedia.de/zg/richter_zivilgesellschaft_v1_de_2016).

Zäsur 1989/90 als Dimension des Wandels bedeutete auch den »Aufbruch der Zivilgesellschaft«.⁶⁶ Deren Akteur_innen zeichnen sich idealerweise durch Organisations-, Artikulations- und Politikkompetenz und Fähigkeit zum Aufbau und zur Verfestigung von sozialen Netzwerken aus.⁶⁷

Hausbesetzer_innen, Wohnungsbesetzer_innen und Schwarzwohner_innen

Zunächst soll geklärt werden, was unter diesen Begriffen verstanden wird. Unter Hausbesetzungen westeuropäischen Typs wird hier die meist kollektive und illegale Aneignung von Gebäuden verstanden. Diese Aneignung folgt unterschiedlichen Motiven und Zielen und drückt sich in verschiedenen Typen aus, diese sind in der Bundesrepublik im Kontext des alternativen Milieus in vielen Städten der Bundesrepublik zu finden.

Als Vorgeschichte der Hausbesetzungen bezieht sich diese Arbeit auf die illegalen Wohnungsbezüge in der DDR. Für diese Praxis gibt es verschiedene Bezeichnungen. Was Udo Grashoff in seiner Studie »Schwarzwohnen« konstatiert, gilt auch für Potsdam: »Schwarzwohner« und »Wohnungsbesetzer« meinten in Ostberlin nahezu dasselbe, in Halle bezeichnete man illegale Wohnungsbezüge als »Wohnen im Abriss«.⁶⁸ In Potsdam war unter den Akteur_innen in den 1980er Jahren sowohl »Schwarzwohner« als auch »Wohnungsbesetzer« geläufig und gebräuchlich. Aus der normativen Perspektive des Staates wurden Begriffe angewandt, die vor allem wie »illegales Wohnen« oder »illegale Bezüge« auf das nicht Legale anspielten. Ich verwende für diese Arbeit die genannten Begriffe synonym für die illegalen Wohnungsbezüge in der DDR. Die feinen Differenzierungen lassen sich erst an den konkreten Fallbeispielen darstellen. Mit der Zensur 1989/90 konzentriert sich die Arbeit vorwiegend auf die entstehenden Hausbesetzungen, die von den besetzenden Akteur_innen, »Hausbesetzern« und »Besetzern« auch als solche bezeichnet werden. Der Begriff Schwarzwohnen findet für illegale Wohnungsbezüge, die ab 1989/90 weiterhin stattfinden, keine Verwendung mehr.

In Europa finden sich typische Formen von Besetzungen. Hans Pruijt identifiziert fünf Idealtypen. 1. »conservationale« Besetzungen: Sie setzen am Erhalt der baulichen und sozialen Struktur im Viertel an. Typischerweise beginnen mit der Besetzung gleich die Instandsetzungsarbeiten durch die Besetzer_innen. 2. »deprivation based squat-

⁶⁶ Konrad H. Jarausch, Aufbruch der Zivilgesellschaft: Zur Einordnung der friedlichen Revolution von 1989, in: Totalitarismus und Demokratie Heft 1/2006, S. 25–46.

⁶⁷ Vgl. Arnd Bauerkämper, Die Praxis der Zivilgesellschaft. Die Akteure und ihr Handeln in historisch-sozialwissenschaftlicher Perspektive, in: ders./Manuel Borutta (Hg.), Die Praxis der Zivilgesellschaft: Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich, Frankfurt am Main 2003, S. 7–30, hier S. 7, 13.

⁶⁸ Grashoff, Schwarzwohnen, S. 11f.